

textile Kunst. Sie bezweckt das Herstellen farbig verzierter Kleidungsstücke, die möglichst wasch- und lichtecht sein sollen, um das wiederholte, im Tropenklima erforderliche Waschen sowie das scharfe Sonnenlicht auszuhalten.

Baumwolle ist das überwiegend gebrauchte Material. Seidenstoffe mit Batikverzierung kommen nur selten vor und sind meistens unter chinesischem Einfluß entstanden. Dies ist eine merkwürdige Tatsache. Seide läßt sich doch viel besser kalt färben als Baumwolle; aber trotzdem halten die echten Javaner an ihrem Baumwollstoffe fest. Während früher auf selbstgewebtem Kattun gearbeitet wurde, geschieht dies jetzt allerdings auf importierten Stoffen.

Sogar bei den Festkleidern an den prunkvollen javanischen Höfen wird das baumwollene Kleid neben prachtvollen Seidenwebereien aus Vorderindien verwendet. Die künstlerische Verzierung des gewöhnlichen Stoffes veredelt das Material und läßt es gleichwertig sein der kostbaren Seide.

Nun ist hier zwar die alte Überlieferung im Spiele, von der die Indonesen nur ungern abweichen; aber doch muß auch mit technischen Ursachen gerechnet werden.

Die javanischen Farbstoffe wirken beim Kaltfärben nicht besonders scharf ein und werden beim Braun- und Rotfärben durch Beizen festgehalten. Um das Wachs nach dem Farbbade zu entfernen, kennt man nur ein einziges primitives Mittel: man entfernt das Wachs durch kochendes Wasser. Dies scheint sehr einfach, ist es aber nicht. Besonders bei größeren Stoffen ist das Auflösen der Wachsmenge eine zeitraubende Arbeit, auch das Aufheben aus dem Wasserkessel erfordert viel Übung.

Um nun diese Wachsentsfernung zu erleichtern und damit das Verbleiben im heißen Wasser zu verkürzen, hat man dahin gestrebt, das Wachs beim Batiken nur auf der Oberfläche des Stoffes haften zu lassen, oft so lose, daß man die Wachsschicht durch Abkratzen entfernen kann. Dem Eindringen in die Fasern, das die spätere Entfernung beim Wasserbade besonders



Wachszeichnung auf einem javanischen Schal (Slendang) (Österreichisches Museum)